

Perry Rhodan

Perry Rhodan

ATLANTIS

LESEPROBE

Ben Calvin Hary

Im Land der Sternengötter



Perry Rhodan

Das größte Science-Fiction-Abenteuer aller Zeiten



Als Romanheft jede Woche
neu am Kiosk. Auch erhältlich
als Hörbuch und E-Book.

Kostenloses Infopaket* anfordern bei:
PERRY RHODAN-Kommunikation | Stichwort »PR1«
Postfach 2352 | D-76413 Rastatt
Oder per E-Mail: info@perry-rhodan.net

Perry Rhodan



www.perry-rhodan.net

* Datenschutzhinweis: Ihre Daten werden von uns lediglich zur Zusendung des Infopakets verarbeitet.
Eine weitergehende Nutzung zu Marketingzwecken bzw. eine Weitergabe an Dritte erfolgt nicht.

© Perry Rhodan Verlag KG, Illustration: Bernd Bröckling-Zahreski

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

zu den großen Mythen unserer Welt zählt der Kontinent Atlantis. Seit Atlantis im Altertum zum ersten Mal erwähnt wurde, gibt es Bücher und Aufzeichnungen, spekulative Berichte und wissenschaftliche Analysen zu einem Kontinent, dessen Existenz bisher niemand belegen konnte. Vielleicht gab es Atlantis nie, weil es stets nur ein Motiv war, mit dem eine Gesellschaft beschrieben werden konnte, vielleicht gab es eine echte Grundlage dafür – niemand weiß das bislang genau.



Im Rahmen des PERRY RHODAN-Universums ist das völlig anders: Hier hat Atlantis seit den frühen Serienromanen einen festen Stellenwert. Atlantis wird innerhalb des größten Science-Fiction-Kosmos der Welt als ein Kontinent im Atlantischen Ozean beschrieben. Auf ihm errichten die menschenähnlichen Arkoniden gut 8000 Jahre vor Beginn der christlichen Zeitrechnung eine Kolonie, hier leben Tausende von Außerirdischen in einer Stadt, die allen Bewohnern den Luxus einer Hochzivilisation bietet.

Auf Atlantis begibt sich – als der Untergang des Kontinents bevorsteht – der Kristallprinz Atlan in eine Tiefseekuppel. Dort übersteht der Arkonide die Katastrophe. In den folgenden Jahrtausenden schläft er die meiste Zeit, wird aber immer wieder geweckt, um Aufträge zu erfüllen. Die Superintelligenz ES, die ein großes Interesse an der Entwicklung der Menschheit hat, beauftragt ihn, als Paladin der Erdbewohner zu wirken. So nimmt Atlan an den Feldzügen und Entdeckungsreisen teil, hilft beim Bau der Pyramiden und trifft allerlei wichtige Persönlichkeiten, bewahrt die Menschen zudem vor feindseligen Außerirdischen.

Vielmehr wissen die Leser der größten Science-Fiction-Serie der Welt allerdings nicht über den mysteriösen Kontinent. Es gab ihn, er ging unter, und nur Atlan hat überlebt – so lässt sich der Wissensstand in einem Satz zusammenfassen.

Das wird sich ab März 2022 ändern. In der Miniserie PERRY RHODAN-Atlantis geht es um den Kontinent und seine Bewohner, um seine Mythen und um seine Vergangenheit. Ein Team von Autorinnen und Autoren hat insgesamt zwölf

Romane verfasst, die im Abstand von zwei Wochen erscheinen; das Konzept für die Miniserie stammt von Ben Calvin Hary.

Der in Saarbrücken lebende Autor hat für die Miniserie die klassischen Motive der PERRY RHODAN-Serie genommen und eine Geschichte entwickelt, die spannend und mitreißend ist, die einen epischen Charakter hat und doch ohne Vorkenntnisse verständlich ist. Die zwölf Romane von PERRY RHODAN-Atlantis nehmen die Leserinnen und Leser mit auf einen faszinierenden Kontinent und hinaus ins All, zu fernen Welten und auf fremde Raumschiffe.

Auf den folgenden Seiten geben wir einen ersten Einblick in die neue Serie. Der erste Band von PERRY RHODAN-Atlantis trägt den Titel »Im Land der Sternengötter« und stammt von Ben Calvin Hary. Die Titelbilder steuert diesmal Arndt Drechsler-Zakrzewski bei.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen bei der Leseprobe zu »Im Land der Sternengötter« – sie bildet den Auftakt zu einem erneuten Zwölfteler voller spannender Geschichten auf der »alten Erde« sowie auf bekannten und unbekanntem Welten der näheren interstellaren Umgebung.

Klaus N. Frick
PERRY RHODAN-Redaktion

WO BEKOMME ICH WEITERE INFORMATIONEN?

Per Internet geht's immer am schnellsten: www.perry-rhodan.net liefert alles Wissenswerte. Und wer ein Infopakete per Post oder Mail haben möchte, schreibe bitte an: PERRY RHODAN-Redaktion, Postfach 23 52, 76431 Rastatt oder info@perry-rhodan.net

LESEPROBE PERRY RHODAN-ATLANTIS

BEN CALVIN HARY

Im Land der Sternengötter

Ein Auszug aus
PERRY RHODAN-Atlantis, Band 1

Pabel-Moewig Verlag KG, Rastatt

Prolog

In grauer Vorzeit

Der Weltenschoß zitterte. Vrouhtous Faust ließ das Land erbeben. Caysey fiel auf die Knie und duckte sich unter der Riesenkugel hinweg. Ihre Stirn berührte taufeuchtes Gras. Zitternd, doch lachend, hob sie den Blick und starrte der Götterfaust hinterher. Es war ein Wunder! Eben noch hatte der Morgen den Berghang und das Tal geküsst und die Vögel den erwachenden Tag besungen – nun schob die Faust sich zwischen Caysey und die Sonne. Ihr Schatten verdunkelte das Vorgebirge. Die Kugel selbst war rot, eingefasst in einen Reif lodernder Schlote und unsagbar schön. Sie brüllte mit Orkanstimme, als herrschten zehn Gewitter auf einmal. Den Wind zog sie wie eine Schleppe hinter sich her. Caysey wollte die Hände auf die Ohren pressen, stattdessen streckte sie beide Arme empor. »Gesegnet seist du, Gott der Götter!« Die Bö riss ihre Worte mit sich, wehte den Überwurf des Wickelrocks von ihrer Schulter. Die Götterfaust schwebte höher als der mächtigste Vogel. Freudentränen kitzelten die Wangen des Mädchens. Der Vrouhtou hatte Cayseys Gebet erhört! Nie zuvor war jemandem aus ihrem Stamm eine solche Ehre zuteilgeworden, und doch es gab keine andere Erklärung. Die heiligen Verse hatte sie genau zitiert, und die Schale mit dem Henna ruhte vor ihrem Schoß. Der Retter lächelte für sie. Die Sitte verlangte, dass sie sein Zeichen trug. Mit geübten Gesten tauchte Caysey die Finger in die Farbe und zeichnete ein Knäuel spiralförmiger Linien auf ihre Stirn, die weder Ende noch Anfang kannten. Graema hatte ihr das beigebracht. Nun lag ihre Schwester in den Wehen – Cayseys Fürbitte galt der Schwangeren. Die Frauen ihrer Erblinie starben zusammen mit dem ersten Kind, das sie gebären wollten. Der Fluch wurde stets von den Vätern auf die Töchter vererbt.

»Lass Graema und ihr Kind nicht sterben, Retter!« Krümel des Pulvers blieben in Cayseys Haar haften, rote Sprenkel auf Seidenschwarz. »Bring unserer Schamanin Ututna ein Heilmittel! Nicht für mich, sondern für meine Schwester und ihr Ungeborenes.« Sie selbst war erst dreizehn; zu jung, ein Kind zu empfangen. Eines Tages würde sie das Schicksal ihrer Schwester zwar teilen, doch Glück für sich zu erbeten, gehörte sich nicht. Es war der siebte Tag ihres Flehens und zugleich jener, für den Ututna die Entbindung gewissagt hatte. Wie immer hatte Caysey vor Tagesanbruch das Dorf verlassen, im Morgengrauen den Berg erklommen und der aufgehenden Sonne die rituellen Verse gesungen. Sechsmal hatte sie bis zum Abend gebetet und war ins Tal zurückgekehrt, um der Sterbenden die Hand zu halten. Der Duft von Ututnas Salben- und Kräutersuden hatte ihre Gemüter beruhigt, doch Caysey verlor die Hoffnung ohnehin selten. »Der Vrouhtou wird dir und dem Kind das Leben schenken!«, hatte sie Graema versprochen. »Wie soll er mir das abschlagen?« Ihre Schwester hatte stets gelächelt, Fackellicht war als Schimmer über ihre schweißnasse Stirn getänzelt. Zum Sprechen war sie schon seit Wochen zu schwach. Und nun, endlich, war die Kugel gekommen. Ein Knall hatte die Vögel aus den Baumwipfeln gescheucht, dann war sie aus dem Himmel gefallen: groß wie ein Berg, Feuer speiend und laut. Caysey war sich winzig vorgekommen, doch das musste so sein. Ein Gott war nur mächtig, wenn er Furcht einflößte. Die Kugel zog über den Himmel und schrumpfte in der Ferne zusammen. Noch immer lächelnd blickte Caysey ihr nach, ihr Blick streichelte den Horizont. Dort, wo sich die Olgoten schattenhaft kräuselten, verlor sich Vrouhtous Faust im Blau. Das Tosen verklang einige Zeit später. Gleich darauf hallten Stimmen aus der Ferne. Caysey horchte auf. Das Dorf lag am Grund des Tals, hinter den Kronen eines Walds. Ohne Zweifel hatten auch die Angehörigen

ihrer Stammes das Zeichen des Vrouhtou gesehen und gehört. Ahnten sie nicht, dass es die Heilung für Graemas Kind bedeutete? Das Mädchen begriff die Aufregung nicht.

Ein Schrei stach durch die Rufe, spitz, voll Entsetzen und Schmerz. Graemas Stimme! Caysey fuhr zusammen. Hatte sie mit ihren Fürbitten zu lange gewartet, kam das Zeichen des Gotts zu spät? Sie stand auf, raffte den Wickelrock über die hellbraunen Knöchel und eilte den Berg hinab. Die Hennaschale vergaß sie vor Erregung. Der Weg schien Caysey weiter denn je. Sie sprang über Felsen und umgestürzte Bäume, durcheilte Haine und Wiesen. Ihre Ledersandalen bahnten Pfade durchs kniehohe Gras. Kymjor-Schmetterlinge stoben von den Büschen, brustgroß und herrlich – Scherben der Weltenseele, die wilde Bestien einst zerbrochen hatten. Im Morgenlicht glänzten ihre Flügel blau. »Entschuldigt!«, rief sie den Insekten zu. Wer sie beim Nektartrank störte, sündigte.

Caysey hastete weiter.

Ihre Siedlung schien wie ausgestorben. Keuchend lief das Mädchen an Pfahlbauten und Getreidespeichern vorbei. Die Stimmen drangen aus der Nachthütte: »Totgebäerin! Totgebäerin!« Ein Schimpfwort, Caysey war mit ihm aufgewachsen. Es galt Graema und ihr.

Sie schlug den Vorhang zur Seite und betrat die Hütte.

Drinne ruhte Graema, mit leerem Blick und offenem Mund. Um sie herum war das ganze Dorf versammelt; Frauen und Männer, Greise und Kinder. Am Feuerkreis hockte Kima, die Fischerin. Nobmor, der Hebamm, fächelte der Sterbenden Luft zu. Ingar, Tostor, Reb und Ututna hielten sie an Armen und Beinen, um sie vom Lager zu hieven. Ihre Mienen waren voll Furcht.

»Halt!« Caysey stellte sich in den Eingang und breitete die Arme aus. Sie würde nicht zulassen, dass die anderen ihre Schwester aus dem Dorf trugen – denn genau das hatten sie vor. Fäuste waren gereckt, und immer wieder ertönte das hässliche Wort.

»Halt!«, rief sie erneut.

»Aus dem Weg, Kleine!« Tostor bedeutete seinen Kameraden,

Graema anzuheben. »Deine Schwester und ihr Kind dürfen nicht in unserer Mitte sterben. Die Unreinheit würde auf uns abfärben, Vrouhtous Zorn wäre uns gewiss.«

Die Sterbende stöhnte. Wie ein Sack hing sie zwischen ihren Trägern, ihr Kopf fiel beiseite.

»Vrouhtou-Tam!«, fluchte Caysey. Sie zitterte vor Wut. »Habt ihr die Götterfaust nicht gesehen? Der Retter bringt uns das Heilmittel!« Die Rufe verstummten. Blicke irrten umher.

Caysey hielt den Atem an. War sie mit ihren Worten zu den Dörflern durchgedrungen? Beide Arme hielt sie ausgestreckt.

»Dummes Kind!« Die Schamanin Ututna zog ein strenges Gesicht. »Der Gott selbst hat doch den Fluch über die Töchter deiner Erblinie verhängt! Eine Götterfaust war es, ja! Aber sie kam, um uns zu zerschmettern. Wir verstehen die Drohung, und wir gehorchen.«

Caysey wollte protestieren, doch man gab ihr keine Gelegenheit. Dromgar schob sie beiseite, Delorin presste ihr die Hand auf den Mund. Ein Tränenschleier legte sich zwischen sie und die Welt.

Die Männer um Ututna trugen die Sterbende nach draußen. Und Caysey war, als blickte sie in ihre eigene Zukunft.

1.

In ferner Zukunft 2. Juni 2069 NGZ

Am Grund des Atlantiks herrschte Volksfeststimmung.

Perry Rhodan trat aus einem Transmitter, der die irdische Hauptstadt Terrania mit Atlans alter Tiefseekuppel im Azorenggebiet verband. Arkons Kinder hatten geladen, und das halbe Solssystem war gekommen.

Reporter umrundeten das Transmitterpodest. Autonome Aufnahmesonden umschwirrten sie, fertigten Tonaufzeichnungen und Holobilder. Fragen bestürmten den Terraner: »Was hältst du

von Kelen da Masgadans Umbauten?« – »Wirst du der Einweihung bis zum Ende beiwohnen?« – »Was erwartest du von der Begegnung mit Atlan?«

»Später!« Rhodan hielt die Presseleute mit einer Geste auf Abstand. Hinter ihm kündigte ein Warngeräusch die Ankunft eines weiteren Gastes an. Er drehte sich um und wartete.

Der Transmitter summte. Das Rematerialisierungsfeld kräuselte sich, dann trat eine grünhäutige Frau aus dem Torbogen. Goldene Muster verzierten ihre Haut. Eine Spange raffte das silberne Haar im Nacken. Gehüllt war sie in ein einteiliges Kostüm aus trebolanischem Samt – die feinste Abendgarderobe, die ihr Kleiderkabinett hergegeben hatte. Sie trug es mit Verachtung, jede Bewegung drückte Unbehagen aus. Ihr Schuhwerk dagegen war bequem und wollte nicht zum Rest des Outfits passen. Praktische Kleidung zog sie ihrem derzeitigen Dress vor.

Schmunzelnd hielt Rhodan ihr den Ellenbogen hin. »Bereit?«

»So bereit, wie ich nur sein kann.« Sichu Dorksteiger, Chefwissenschaftlerin der Liga Freier Galaktiker und Perry Rhodans Ehefrau, hakte sich bei ihrem Gatten unter. Missmutig blickte sie sich um.

»Mir ist hier eindeutig zu viel los!«

»Immer lächeln und nicken«, riet Rhodan feixend. »In ein paar Stunden darfst du dich wieder im Labor verbarrikadieren und Hyperenergie-Spektren studieren.«

Der Raum platzte vor Gästen, das Ehepaar schob sich an ihnen vorbei. Ein Prallfeld hielt Neugierige und Aufnahmesonden auf Abstand.

Im Trubel fiel die Orientierung schwer. Rhodan erkannte den Ort kaum wieder. Wo einst Wände aus nacktem Arkonstahl gewesen waren, standen nun Vitrinen. Die Gänge waren mit Schaukästen gefüllt. Besucher betrachteten ihren Inhalt: Uniformen, Strahlenwaffen und Raumfahrtequipment. Die meisten Exponate waren über dreizehntausend Jahre alt. Der Terraner musterte sie mit flüchtigem Interesse.

Zu zweit erreichten sie die eigentliche Ausstellungshalle. Gelöste Stimmung empfing sie. Angehörige verschiedenster Spezies hielten Small Talk und tranken zalitischen Fruchtwein aus Flötengläsern. Interkosmo in verschiedenen Dialekten tönte durcheinander: Ertrusisch, Marsianisch, Topsidisch. Sicherheitsleute wachten an den Eingängen. Händeschütteln, Händeschütteln, Lächeln fürs Holofoto; der Anlass war halboffiziell. Rhodan nickte einem cheborparnischen Bekannten zu, tauschte Sätze mit einem siganesischen Beamten und stieß an. Der Gouverneur der Azoreninsel São Miguel stellte seine Verlobte vor, während Sichu sich bemühte, ihre schlechte Laune zu verbergen. Die Ator hatte gelernt, sich anzupassen. Dies war ein Tag der Völkerverständigung.

Terra und Arkon verband ein gemeinsames Erbe. Die ersten Arkoniden waren kurz nach der Eiszeit gekommen und hatten den damaligen Menschen die Zivilisation gebracht. Aus diesen Tagen stammte die Tiefseekuppel – eine Halbkugel von sechzig Meter Höhe und hundertzwanzig Meter Durchmesser, am Grunde des Atlantischen Ozeans. Sie war das bekannteste Überbleibsel der frühesten arkonidischen Siedler.

In moderner Zeit hatten sich wieder Arkoniden auf Terra angesiedelt. Einer von ihnen hatte das Bauwerk gekauft und ein Museum für terranisch-arkonidische Kolonisationsgeschichte daraus gemacht – »zu Ehren der gemeinsamen Geschichte unserer Völker«, wie es in den virtuellen Broschüren hieß. Die Einweihung war ein seit Langem geplantes Ereignis. Rhodan und Dorksteiger hatten ihre Einladung vor Monaten erhalten.

In einem Nebenraum gaben Schautafeln die arkonidische Historie Terras wieder, von der Erstbesiedlung bis zum Untergang von Atlantis. Hauptattraktion war eine Karte des Kontinents, wie er unmittelbar vor dem Kataklysmus ausgesehen hatte. Sie war aus den Daten arkonidischer Satelliten zusammengesetzt, der Detailgrad atemberaubend. Rhodan stellte sich so dicht davor, dass er glaubte, jeden Baumwipfel zu erkennen – als die Projektion plötzlich aussetzte.

Als sie wieder erschien, trug die Karte sinnbefreite Beschriftungen. Statt »Atlantis um 8000 vor Christus« lautete der Titel nun »Die Gobi vor der Gründung Terranias«. Rhodan runzelte die Stirn.

»Der Holoprojektor spinnst. Ob die beiden da ihn grade überprüfen?« Sichu deutete auf zwei Männer jenseits der Projektion.

Von hinten erkannte Rhodan Kelen da Masgadan, den Betreiber des Museums. Der tippte auf einem Multifunktionsarmband an seinem Handgelenk, dabei unterhielt er sich mit einem breitschultrigen, langhaarigen Arkoniden. Als jener den Terraner und seine Frau bemerkte, winkte er sie zu sich.

»Atlas!« Mit geöffneten Armen trat Rhodan auf den alten Freund zu.

»Gut, dass du da bist. Offenbar nehmen deine Geschäfte in M 13 dich nicht allzu sehr in Anspruch.«

Der Arkonide lachte. Er wandte sich von da Masgadan ab und kam Rhodan entgegen. »Schön dich zu sehen, Barbar!«

Sie umarmten einander. Es war ihre erste Begegnung seit Langem. Selbstverständlich hatte da Masgadan auch den ursprünglichen Besitzer seiner Kuppel eingeladen – Atlas sollte die Eröffnungsrede halten. Als Einziger hatte er den Untergang des nach ihm benannten Kontinents einst überlebt und die Jahrtausende, zumeist im Tiefschlaf, in diesem Bauwerk verbracht. Sichu hauchte er einen Handkuss auf.

Die Ator erduldet die Begrüßung. Mit einem Nicken deutete sie auf die flackernde Atlantis-Karte, dann auf da Masgadans Armbandgerät.

Es zeigte einen Ausschnitt des Hyperspektrums.

»Weißt du, was diese Störung auslöst?«, fragte sie den Museumsbesitzer.

Kelen da Masgadan war ein hagerer Mann mit für Arkoniden untypischem Bürstenschnitt – ein Zugeständnis an die aktuelle Mode seiner Wahlheimat, wie Rhodan wusste. »Ich sprach gerade mit Atlas darüber.« Da Masgadan tippte auf das Armband. »Irgendetwas stört die Steuerungspositronik. Ich mache eine potente Hyperstrahlung aus, aber ob das die Ursache ist?«

»Lässt sich die Quelle orten?« Sichu Miene nahm einen gespannten Ausdruck an, den Rhodan gut kannte. Sie hatte Blut geleckt – ein wissenschaftliches Rätsel, das die Veranstaltung in den Schatten drängte. »Wenn Perry nichts dagegen hat, können wir gemeinsam danach suchen. Mit Hyperphysik kenne ich mich ganz gut aus.« Es war die Übertreibung des Jahrhunderts.

Lachend winkte Rhodan ab. »Geht nur! Für den Rest des Abends habe ich dich sowieso an Kelen verloren.« Wenigstens linderte er so sein schlechtes Gewissen – schließlich war sie nur seinetwegen mitgekommen.

Dankbar schnallte der Museumsbesitzer das Armband ab und händigte es der Ator aus. »Die Quelle ist *unter* uns, aber Atlas kann es sich nicht erklären.«

Der Angesprochene zuckte mit den Achseln. »Dies ist die zweitiefste Etage der Kuppel. Unter uns befinden sich Energieerzeuger und Speicher, aber nichts, was für diese Signatur verantwortlich sein könnte.« Er zwinkerte. »Gefährlich ist sie wohl nicht, aber ich würde sie dennoch untersuchen.«

Die Ator schnallte sich das Armband um. Da Masgadan machte eine auffordernde Geste. »Gehen wir. Atlans Laudatio ist erst in einer Stunde geplant, wir haben also Zeit.«

Gleich darauf waren beide in der Menge verschwunden. Rhodan blieb mit seinem alten Freund zurück.

*

Das Wiedersehen war herzlich. Vor den Augen von Reportern und Feiertagsgästen tauschten sie Anekdoten aus. Ein Serviceroboter trug Sektflöten vorbei. Die Männer pflückten zwei Gläser vom Tablett.

Der Arkonide führte den Terraner herum, verlor zu jedem Exponat Worte – eine Show für die Pressevertreter: »Solche Spangen verliehen wir Atlanterinnen, die mit unseren Offizieren vermählt waren.« – »Ein altarkonidischer Nadelstrahler.«

Die Aufnahmesonden lauschten aufmerksam.

Auch an anderen Schautafeln traten nun Fehlfunktionen auf. Immer wieder flackerten sie oder verkündeten offensichtlichen Unsinn: »Keuschheitsgürtel« unter einem Roboterkopf. »Impulsstrahler« unter einem atlantischen Stammessiegel. Unter den Gästen sorgte das für Belustigung. Gelächter kam auf.

Eines der wenigen stabilen Holo zeigte das Antlitz eines vornehmen Arkoniden mit ungewöhnlich dunklen Rotaugen. Sein Haar war zu einem Pferdeschwanz gebunden.

»Tato Kors da Masgadan, Militärgouverneur der Atlantis-Kolonie«, las Rhodan von einer Texttafel ab. »Ein Vorfahr von *unserem* da Masgadan?«

»Deswegen hat Kelen die Kuppel gekauft.« Atlans Lächeln würde wehmütig. »Ich erinnere mich an Kors. Guter Mann. Sehr loyal, wenn auch etwas humorlos.«

Sie setzten den Weg fort. Mehrfach hielten Besucher sie auf; der Bürgermeister Terranias verwickelte sie in ein Gespräch. Eine Arkonidin mit kurz geschnittenem Haar starrte Atlan mit offenem Mund an. Etwas an ihrem Blick schien Rhodan seltsam, doch solche Reaktionen wollte er niemandem verdenken. Die meisten begegneten selten einem relativ Unsterblichen, geschweige denn zweien auf einmal.

Der Arkonide ging an ihr vorüber, ohne sie zu bemerken.

Wieder Händeschütteln, noch mehr Small Talk. Aus zwei Sektgläsern wurden vier. Die Zellaktivatoren neutralisierten den Alkohol in ihrem Blut.

Irgendwann standen sie wieder vor der Atlantis-Karte, deren Projektor ein Techniker zwischenzeitlich nachjustiert hatte. Im Meer im Nordosten leuchtete nun ein roter Punkt. »Sie sind hier!«, stand darunter.

»Ich dachte immer, deine Kuppel hätte vor der atlantischen Hauptstadt gelegen.« Vergeblich suchte Rhodan an der Küste nach Städten. »So weit im Norden scheint es aber gar keine Siedler gegeben zu haben. Wieder eine Holo-Fehlfunktion?«

»Seltsam, wie sich die Realität mit deinem Weltbild beißt, nicht wahr?« Grinsend winkte Atlan ab. »Die Karte stimmt. Ich verrate dir ein Geheimnis, Barbar: Viele meiner Augenzeugenberichte taugen kaum als historische Quelle. Manches habe ich nur grob geschätzt, anderes der Kürze halber unerwähnt gelassen. Sieh her!«

Sein Finger zeichnete einen Weg vor der Südküste nach, vom Golf von Mexiko zur iberischen Halbinsel. Spärliche Inselketten erstreckten sich zwischen Atlantis und den größeren Landmassen, die man mit äußerster Fantasie als »Landbrücken« bezeichnen mochte.

»Der Kontinent lag auf Höhe von Afrika und Südamerika, Atlopolis befand sich im Süden.« Der Finger zerschneidete das Bild auf Höhe des Äquators. »Du siehst ja auf den ersten Blick, dass das gar nicht zusammenpasst. Die Azoren sind viel zu weit im Norden.«

»Atlopolis?« Rhodan suchte nach der Markierung.

Atlan machte eine abfällige Geste. »*Arkonis*, wie sie am Ende hieß. Für den späteren Namen konnte ich mich nie erwärmen.« Er tippte auf einen roten Punkt im äußersten Südosten. »Als ich die Kuppel mit dem Ingenieur Feltif zum ersten Mal inspizierte, waren wir eine Weile unterwegs. Den Reisebericht unterschlug ich in meiner Erzählung selbstverständlich.«

Einmal mehr beschrieb die Fingerkuppe die Strecke. Rhodan vermutete, dass zwischen Stadt und Kuppel gut dreieinhalbtausend Kilometer lagen – weit mehr als die zweitausend, von denen in Atlans Berichten die Rede gewesen war. Sein Freund hatte nicht übertrieben, als er von »groben Schätzungen« gesprochen hatte.

»Aktenkundig ist das alles.« Atlan zog ihn weiter. Sie passierten Schaubilder zur Venus und zum Solssystem in den Tagen von Atlantis. »Ich habe eure Historiker unermüdlich korrigiert, aber der Schaden war angerichtet...«

Schlagartig verstummte er.

»Was ist?« Rhodans Blick folgte dem des Freundes. Beim Eingang schwebte, unbeachtet von den Besuchern, eine Traube ungleichmäßig geformter Broschen und Amulette in einem Antigravfeld.

»Das ... ist nicht möglich!« Tränen glitzerten in Atlans Augenwinkeln – für einen Arkoniden das Zeichen höchster Aufregung. Er ließ den Terraner stehen und durchmaß den Raum. Das schützende Prallfeld schob die Umstehenden beiseite. Eine ältere Frau protestierte.

»Atlas?« Rhodan folgte ihm. Vor dem Antigravfeld holte er ihn ein.

»Was hast du gesehen?«

Der Arkonide wies auf eines der Exponate – einen eiförmigen Anhänger an einer stählernen Kette.

Ratlos starrte Rhodan das Ding an. Entfernt erinnerte es an einen Zellaktivator alter Prägung, war jedoch erheblich dünner. Die Hülle schimmerte mattgrau und war mit unzähligen Dellen verziert, die wie mit einer Stecknadel geschaffen wirkten. Sie verschwammen vor seinen Augen, wanderten über das Ei, einem Vogelschwarm gleich. Als er blinzelte, verflog der Eindruck.

Atlas war totenbleich, seine Augen stachen wie Rubine aus ihren Höhlen. Wortlos pflückte er den Anhänger aus dem Schaukasten.

Rhodan fuhr zusammen, als ein Warnsignal erklang – die Museums-positronik meldete den mutmaßlichen Diebstahl. Besucher zuckten zusammen. Beim Eingang zückten die Sicherheitsleute ihre Waffen.

Rhodan beschwichtigte sie mit einer Geste.

»Du kennst dieses Ding von früher, nicht wahr?«, fragte er.

Statt einer Antwort hob Atlas das Kinn und sah über die Gäste hinweg. Beim Eingangsportal fixierte er eine Frau. Rhodan hätte seinen Gesichtsausdruck nicht beschreiben können: Erkennen, Staunen, Freude und Furcht – alle kämpften um ihren Platz in seinen Zügen.

»Rowena!«, rief er. »Was hast du getan?« Die Kette klimperte in seiner Hand.

Rhodan stöhnte, als er die Frau beim Eingang wiedererkannte. *Rowena* – wenn ihr Name so lautete – war jene Kurzhaarige, die den Arkoniden zuvor so entgeistert angestarrt hatte. Als Atlas sie rief, warf sie sich herum und floh.

»Positronik!«, schrie der Arkonide jäh. »Verschlusszustand! Niemand darf die Kuppel verlassen. Legitimation: Kristallprinz Gonozal Acht.«

Rhodan erzitterte unter einem weiteren Warnnton. Der neue Besitzer hatte das Steuergehirn der Tiefseekuppel unangetastet gelassen – Atlans Codes funktionierten auch nach Jahrtausenden.

Chaos brach aus. Stählerne Schotten fuhren aus den Decken, um den Ausstellungsraum zu versiegeln. Die Beleuchtung wechselte zu düsterem Rot. Menschen und Außerirdische verfielen in Panik, schrien, wichen zurück. Rowena schlängelte sich zwischen ihnen hindurch, doch den Ausgang würde sie nicht rechtzeitig erreichen. Die Schotts waren bereits zur Hälfte geschlossen. Atlas machte Anstalten, ihr zu folgen.

Rhodan hielt ihn fest. »Was tust du, Arkonide? Du verhältst dich wie ein Wahnsinniger.«

Heftig riss der Freund sich los. »Du musst mir vertrauen, Perry! Beide, Rowena und das Talagon, gehören nicht hierher!« Demonstrativ hielt er ihm den Anhänger unter die Nase. Mit *Talagon* war offenbar das Schmuckstück gemeint.

In dem Moment fielen sämtliche Holos aus.

2.

Kurz zuvor

Dieser Raum hätte nicht existieren dürfen!

Verblüfft standen Sichu Dorksteiger und Kelen da Masgadan in der Kammer, die sie mitten in dem hundert Meter dicken Fundament der Tiefseekuppel entdeckt hatten. Die Architektur war fremd; die Wände bestanden aus sechseckigen Marmorblöcken. Grünliche Sprenkel schimmerten in dem polierten Stein, ließen ihn von sich aus leuchten. Das Mehrzweckarmband registrierte Einschlüsse von PEW-Metall sowie Spuren unbestimmbarer Elemente – Sichu würde hochwertiges Equipment brauchen, um sie zu analysieren.

An einer Seite befand sich ein spitzer Torbogen. Darin zeigte eine Reflexion ein Abbild der Kammer, doch die Spiegelung war menschenleer.

»Wir haben die Tiefseekuppel bei unseren Umbauten untersucht. Dieser Raum ist uns nicht aufgefallen.« Da Masgadan fuhr mit den Fingern über die haarfeinen, goldfarbenen Fugen zwischen den Marmorblöcken. Seine Stimme hallte blechern. »Er taucht auch auf keinem Bauplan auf. Selbst Atlan scheint ihn nicht zu kennen, sonst hätte er ihn erwähnt. Wo kommt er her?«

»Zumindest das kann ich beantworten.« Sichu hielt dem Museumsbesitzer das Armbandgerät hin. Auf dem Display tänzelte ein Falschfarbenbild; Fünf- und sechsdimensionale Strahlungsquellen leuchteten blau. »Diese Emissionen sind es, die die Holoprojektoren im Ausstellungsraum beeinträchtigen.«

Da Masgadan schüttelte verständnislos den Kopf. »Was soll mir das sagen?«

Entschuldigend lächelte die Ator. Manchmal vergaß sie, dass nicht jeder über das gleiche Wissen verfügte.

»Bis vor Kurzem war dieser Raum in einem Hyperkokon verborgen«, antwortete sie. »Wie lange schon, das kann ich nicht sagen, aber er könnte älter sein als die Schutzkuppel selbst, zumal er ins Fundament eingegossen zu sein scheint.«

Den Raum zu finden, war leicht gewesen. Minutenlang waren die Ator und da Masgadan zwischen Pumpanlagen umhergeirrt, die, seit Urzeiten, eindringendes Wasser aus dem Bauwerk beförderten. Hier und da hatte Dorksteiger die Strahlung gemessen und sich so herangetastet.

Zwischen Energiespeichern waren sie auf das Loch gestoßen: eine kreisrunde Öffnung im Boden, die Kanten glatt und wie mit einem Desintegrator geschaffen. Der Durchmesser betrug knapp einen Meter – breit genug für einen Humanoiden. Trockene Luft stieg daraus empor.

Lebenszeichen hatten sie keine gemessen – die Gefahr hielt sich also in Grenzen. Rasch hatte da Masgadan einen Antigravgenerator besorgt, und sie waren hinab geschwebt.

Der Abstieg hatte Minuten beansprucht; die Schachttiefe betrug

rund zehn Meter voll tintiger Schwärze. Das Armband verfügte über einen eingebauten Scheinwerfer, doch der Leuchtkegel war auf kein Hindernis außer den Wänden gestoßen.

Am Fuß des Schachts hatte sich das Scheinwerferlicht an einem rotblau schimmernden Ring verfangen, der fingerbreit aus der Wandung hervorstand – ein geöffneter Lamellenverschluss. Darunter führte eine Wendeltreppe in den Würfelraum. Die Stufen waren niedrig, als hätten Zwerge sie geschaffen. Vorsichtig waren sie hinabgestiegen.

Das war zehn Minuten her. Seither untersuchten sie den Torbogen. Dessen Einfassung war einen knappen halben Meter breit und rotblau. Muster wanderten darüber; Spiralen und ineinander verwobene Zackenlinien, die einander durchdrangen oder auswichen. Das optische Schauspiel war hypnotisch. Sichu vollführte eine Serie von Standardscans.

»Was ist deine Theorie?«, fragte da Masgadan.

Sichu starrte durch das Portal. Der Raum auf der gegenüberliegenden Seite wirkte ... unscharf. Als sie den Arm hindurchstrecken wollte, prallte sie gegen ein Hindernis. Betreten konnte man die andere Kammer scheinbar nicht.

»Ich tippe auf eine Art Transmitter.« Wieder tippte sie aufs Armband, verschob den Scanbereich. »Die angemessenen Emissionen sind zumindest artverwandt. Ich empfangen außerdem Restenergie. Anscheinend war der Durchgang kürzlich in Benutzung.«

Das erklärte, wieso der Hyperkokon aufgebrochen war. Wer immer das Portal durchquert hatte, musste den Schacht geschaffen und sich so aus der Kammer befreit haben.

Es bedeutete *auch*, dass sich der oder die Unbekannte womöglich im Museum aufhielt!

»Lass uns abbrechen«, sagte Sichu. »Wir wissen nicht, mit wem wir es zu tun haben. Du musst die Gäste evakuieren und die Sicherheitskräfte von Neu-Atlantis verst... «

»Siehst du das?« Der Museumsbesitzer deutete zur Toreinfassung.

»Die Fraktalmuster! Es ist, als würden sie den Sensorimpulsen ausweichen.«

Sichu verzichtete darauf, ihn zu korrigieren – das Modul arbeitete passiv, »Sensorimpulse« gab es nicht. Skeptisch bewegte sie das Handgelenk auf und ab.

Da Masgadan hatte recht. Wo immer sie hinwies, bewegten sich die Muster, drehten sich im Uhrzeigersinn davon oder huschten beiseite. Gleichzeitig gab der Bogen zusätzliche Hyperstrahlung ab, sie überlastete den Sensor und verhinderte die Datenerfassung.

Dorksteiger stellte die Empfindlichkeit auf Maximum.

Von fern drang ein Sirenenton. Sichu horchte. Zehn Meter Fundament und ein Stockwerk trennten sie von den Museumsgästen. Hörte da Masgadan sie ebenfalls?

Sie wollte fragen – doch da *wehrte* sich das Tor. Sprunghaft stieg die Strahlungsintensität an, sprengte die Skala auf dem Armband. Jähe Helligkeit füllte den Raum.

Schützend hob die Ator den Arm vors Gesicht. Da Masgadan schrie auf.

Finsternis. Das Mehrzweckarmband schaltete sich ab und damit das Scheinwerfermodul. Über ihnen verstummte der Sirenenton.

»Was ist geschehen?« Da Masgadans Stimme zitterte.

Sichus Pupillen gewöhnten sich langsam an das Halbdunkel. Die einzige Helligkeit stammte von den grünen Einsprengseln der Marmorquader. Trotz des Lichtblitzes tanzte ein Nachbild der letzten Holodisplay-Abbildung auf ihren Netzhäuten.

Sie schloss die Augen, rief es sich zurück. Sie wusste, was sie da vor sich hatte. Ähnliche Potenzialzunahmen hatte sie während ihrer Ausbildung in historischen Dokumenten gesehen.

Minutenlang berieten sie, was zu tun war. Reichte das Impedanzfeld bis in die Kuppel? Wenn oben der Antigrav ausgefallen war, saßen sie fest. Ohne das Armband konnten sie keine Hilfe anfordern. Einfach zu rufen, war sinnlos.

Sie verstummten, als am oberen Ende der Treppe plötzlich ein Seil

in den Raum baumelte. Irgendwer hatte es durch den Schacht geworfen und kletterte daran herab. Das Ende zappelte.

Sichu nahm eine Kampfhaltung an. »Wer ist da?«

Leises Keuchen war die einzige Antwort. Eine Arkonidin tauchte am Seilende auf, schlank und von athletischer Erscheinung. Sie sprang auf den Treppenabsatz, schwang sich über das Geländer und fiel vier Meter tief herab. Sichu wich zurück.

Am Boden fing die Arkonidin ihren Sturz mit einer vollendeten Dagor-Rolle ab und stand gleich darauf vor da Masgadan.

»Wer ...«

Weiter kam der Museumsbesitzer nicht. Eine Faust traf ihn. Stöhnend ging er nieder.

Sofort hastete die Arkonidin auf das Portal zu. Das fingerlange Haar wehte. Der Ausdruck auf dem spitz zulaufenden Gesicht wirkte gehetzt.

Die Spiralmuster des Portals wirbelten durcheinander.

Sichu überwand ihre Überraschung. Sie war nicht nur Wissenschaftlerin, sondern *auch* ausgebildete Soldatin. Entschlossen stellte sie sich der Unbekannten entgegen. Auch sie traf ein Fausthieb. Luft entwich ihren Lungen. Sichu wechselte die Position und hämmerte der Gegnerin beide Fäuste in den Nacken.

Die Arkonidin verlor das Gleichgewicht. Neben da Masgadan prallte sie auf den Boden.

Stimmen ertönten aus dem Schacht – sie gehörten Atlan und Rhodan.

»Rowena!«, hörte Sichu den Arkoniden rufen.

In einer fließenden Bewegung kam die Gegnerin auf die Beine. Mit einer Drohgebärde hielt sie die Ator auf Abstand.

»Was bist du?«, schleuderte sie Atlan entgegen. »Der echte Kristallprinz kann unmöglich hier sein. Wo immer *hier* ist.«

Der Arkonide sprang aus dem Schacht, Perry Rhodan folgte dichtauf. Beide hasteten die Stufen herab. Atlan sah sich im Raum um, die Irritation auf seinen Zügen währte jedoch nur kurz.

Perry bedeutete Sichu, sich zurückzuhalten.

Sie nickte. Es kostete sie Überwindung.

»Ich weiß, dass das verwirrend ist, Rowena!«, rief der Arkonide.
»Ich bin der echte Atlan, aber wenn wir uns wiedersehen, werde ich mich an diese Begegnung nicht erinnern.« Unten angelangt, streckte er ihr einen eiförmigen Anhänger entgegen. »Du musst das Talagon zu mir zurückbringen. Es gehört nicht hierher.« Er machte einen Schritt auf sie zu.

Rowena schüttelte den Kopf. »Doppelgänger!« Plötzlich lag eine winzige Waffe in ihrer Hand.

Die Ator wollte eingreifen, doch da löste sich die Energie schon vom Abstrahlpol. Sie sah, dass Atlan den Anhänger fallen ließ, dann hüllte ihn die Entladung ein und blendete Sichu ein zweites Mal.

Den Rest reimte sie sich aus den Geräuschen zurecht. Ein Ächzen, als Atlan getroffen zusammenbrach. Schritte von Rowena und Rhodan, der ihr folgte. Instinktiv stellte sie sich der Gegnerin erneut in den Weg, doch ein weiterer Faustschlag schleuderte sie beiseite. Hart prallte sie gegen die Toreinfassung.

Endlich kehrte ihre Sehkraft zurück. Sie erkannte, dass Rowena auf den Torbogen zu rannte – und verschwand.

Gleichzeitig begann das Spiegelbild zu *flimmern*. Die Fraktalmuster auf dem Rahmen verblassten. Die Benutzung nach so langer Zeit musste den Transmitter beschädigt haben. Sekündlich nahm der Flimmereffekt zu.

»Der Durchgang kollabiert!«, mutmaßte Sichu. »Falls wir Rowena verfolgen wollen, dann schnell!«

»Jemand muss nach oben klettern und eine Ambulanz verständigen!«, rief Perry. »Atlan liegt im Sterben.«

»Was ...?« Sie wirbelte herum.

Perry Rhodan kniete vor Atlan und betastete dessen Puls.

Sichu Dorksteiger erstarrte. Der Anblick des Arkoniden war fürchterlich. Schwer atmend lag er neben da Masgadan, Blut breitete sich wie ein Teppich um ihn aus und benetzte Rhodans Sohlen. Wo Rowenas Strahl getroffen hatte, klebte die Kleidung als

zerschmolzener Lappen auf der Haut. Es roch nach verbranntem Fleisch.

Verzweiflung spielte mit den Zügen des Arkoniden. »Schnell!« Zitternd wies er auf den Anhänger, der in der Lache neben seinem Knie lag, dann auf den Torbogen.

Das Flimmern verstärkte sich. Nicht mehr lange, und die Spiegelung würde erlöschen. Dahinter befanden sich dieselben Sechseck-Blöcke, aus denen der Rest des Raums bestand.

»Bringt das Talagon auf die andere Seite des Tors!« Die Worte kamen als flehendes Röcheln aus Atlans Kehle. »Bewacht es! Verhindert, dass er es bekommt! Das Schicksal der Galaxis steht auf dem Sp...« Dorksteiger und Rhodan sahen einander an. Beide wussten, dass sie dasselbe dachten. Ein Augenblick völliger Übereinkunft entstand zwischen ihnen.

Sie mussten *sofort* entscheiden. Atlan zurückzulassen schien grausam – doch würde das Portal nach dem Kollaps je wieder funktionieren? Sie hatten keine Ahnung, wohin es führte.

Der Arkonide indes neigte nicht zu Übertreibungen. Wenn Atlan sagte, dass das Schicksal der Galaxis auf dem Spiel stand, falls das Talagon dieseits des Tors blieb – dann *war* dem auch so. Und was, wenn es der letzte Wunsch eines Sterbenden war? Durften sie ihm den abschlagen?

Ächzend kam da Masgadan zu sich. Sie beachteten ihn nicht. Inzwischen flimmerte die Spiegelung so stark, dass sie fast transparent wirkte. Wie lange, bis der Durchgang kollabiert? Es konnten bestenfalls Sekunden sein!

Rhodan wurde seinem Ruf als »Sofortumschalter« gerecht. Er packte seine Frau bei der Hand. Gemeinsam rannten sie auf das Tor zu und sprangen hindurch ...

WAS IST PERRY RHODAN?

PERRY RHODAN ist die größte Science-Fiction-Serie der Welt: Seit 1961 erscheint jede Woche ein Hefroman. Im Dezember 2021 kam bereits Band 3150 in den Handel. Alle diese Romane schildern eine Fortsetzungsgeschichte, die bis in die ferne Zukunft reicht.

Daneben gibt es gebundene Ausgaben, Taschenbücher, Sonderhefte, Comics, Hörbücher, Hörspiele, E-Books und zahlreiche Sammelartikel. Die Welt von PERRY RHODAN ist gigantisch, und in ihr finden sich zahlreiche Facetten. Eine davon sind die Miniserien, die spezielle Episoden aus dem umfangreichen Serienkosmos erzählen.

WAS IST PERRY RHODAN-ATLANTIS?

PERRY RHODAN-Atlantis erzählt von einer unfreiwilligen Reise in die Vergangenheit und von einem Kontinent, der in alten Legenden immer wieder eine Rolle spielt – gemeint ist Atlantis. Im März 2022 beginnt die Miniserie, die in insgesamt zwölf Romanen ein packendes Science-Fiction-Abenteuer erzählt. Ein Team von Autorinnen und Autoren schreibt die einzelnen Bände, während das Grundgerüst an Ideen und Figuren von Ben Calvin Hary entwickelt wird. Alle zwei Wochen erscheint ein neuer Roman, und alle zwölf Bände ergeben eine in sich abgeschlossene Geschichte, die keine speziellen Vorkenntnisse benötigt. Die Romane werden als gedruckte Hefromane, als E-Books und als Hörbücher veröffentlicht.

WER IST PERRY RHODAN?

Perry Rhodan ist ein amerikanischer Astronaut. Mit seiner Rakete STARDUST startet er zum Mond; dort trifft er auf die Arkoniden. Mit deren Hilfe schafft er es, die zerstrittenen Staaten der Erde zu vereinen. Später erhält er von einer sogenannten Superintelligenz einen Zellaktivator, der seine Alterung stoppt.

Auch mehr als 3000 Jahre in der Zukunft wirkt der Raumfahrer also wie ein sportlich-dynamischer Mann zwischen 35 und 40 Jahren. Rhodan ist trotz aller Lebenserfahrung humorvoll geblieben, betrachtet die Welt und die Zukunft positiv. Verheiratet ist er mit Sichu Dorksteiger, einer Wissenschaftlerin aus dem Volk der Ator.

WIE FUNKTIONIERT DIE PERRY RHODAN-SERIE?

Seit 1961 wird PERRY RHODAN nach einer Methode geschrieben, die sich bewährt hat: Die Romane werden von einem mehrköpfigen Autorenteam verfasst, das unter der Leitung von Chefautoren steht. In Autorenkonferenzen wird die Handlung festgelegt.

Wird eine Miniserie konzipiert – wie in diesem Fall PERRY RHODAN-Atlantis –, stellt die Redaktion im Verlag ein kleines Autorenteam zusammen. Die Autorinnen und Autoren arbeiten intensiv zusammen, tauschen ihre Ideen aus und schaffen so einen Handlungsbogen über zwölf Romane hinweg.

WER SCHRIEB DIESEN ROMAN?



Ben Calvin Hary, Jahrgang 1980, lebt und arbeitet in Saarbrücken. Der gelernte Mediengestalter, der jahrelang für den Saarländischen Rundfunk arbeitete, ist in vielen Bereichen unterwegs: Er programmiert Internet-Anwendungen, er gestaltet äußerst gelungene YouTube-Videos – unter anderem für den Kanal »Perryversum« – und schreibt Science-Fiction-Romane. Zuletzt erschien das Jugendbuch »Die Retter der Zeit« im Atlantis-Verlag.

Im PERRY RHODAN-Universum war er schon für verschiedene Serien aktiv – bei PERRY RHODAN-Atlantis ist er nun für die Konzeption der Miniserie mit all ihren Inhalten verantwortlich.

GESPANNT DARAUFG, WIE ES WEITERGEHT?

Diese Leseprobe findet ihre Fortsetzung im ersten Band von PERRY RHODAN-Atlantis mit dem Titel »Im Land der Sternengötter«. Ab dem 18. März 2022 gibt es diesen Roman im Zeitschriftenhandel. Zum Download steht der PERRY RHODAN-Roman dann auch bei diversen Anbietern als E-Book und als Hörbuch zur Verfügung. Weitere Informationen: www.perry-rhodan.net.

Bitte
ausreichend
frankieren

IMPRESSUM

PERRY RHODAN-Atlantis, Band 1 – Leseprobe

PERRY RHODAN-Atlantis erscheint alle zwei Wochen in der Pabel-Moewig Verlag KG, 76437 Rastatt.

Redaktion: Klaus N. Frick
Postfach 23 52
76413 Rastatt

Marketing: Janina Zimmer

Titelillustration: Arndt Drechsler-Zakrzewski

Internet: www.perry-rhodan.net
www.perry-rhodan.net/facebook
www.perry-rhodan.net/youtube

E-Mail: mail@perry-rhodan.net

PERRY RHODAN ist eine geschützte Marke der Pabel-Moewig Verlag KG, Rastatt.

Printed in Germany, Januar 2022

Perry Rhodan

**Ja, ich möchte die exklusive
Edition PERRY RHODAN-Atlantis.**

Bitte senden Sie mir zum Preis von 34,80 € (D) / 38,40 € (A) / 67,20 CHF
(Preise inkl. Porto und Verpackung) alle zwölf Ausgaben der Serie

PERRY RHODAN-Atlantis sowie **gratis** das **Poster der Landkarte
von Atlantis** (diese ist nicht im Handel erhältlich).

Mein erstes Heft und die Postkarten erhalte ich am 18. März 2022
bzw. zwei bis drei Wochen nach Bestellung.

Das Angebot gilt nur solange der Vorrat reicht.

Name _____

Vorname _____

Strasse/Nr. _____

PLZ _____

Ort _____

Datum _____

X Unterschrift

Antwort:

Pabel-Moewig Verlag KG

Stichwort »**ATLANTIS**«

Postfach 2352

76437 Rastatt

Jetzt die exklusive Edition
Perry Rhodan
Atlantis
bestellen und Vorteile sichern!

Ihre Vorteile:

- ✓ Mit Ihrer Bestellung erhalten Sie alle 12 Ausgaben jeweils druckfrisch per Post.
- ✓ Sie erhalten gratis das Poster der Landkarte von Atlantis. Dieses ist nicht im Handel erhältlich und wird exklusiv für die Bezieher der Edition Atlantis produziert und zusammen mit Band 1 ausgeliefert.



Ihr Vertragspartner wird die
Heinrich Bauer Verlag KG,
Burchardstr. 11, 20077 Hamburg,
Handelsregister: AG Hamburg, HRA 2968